

Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde; zum Bilde Gottes schuf er ihn.

(1. Mose 1, 27)

Liebe Gemeinde,

ich sehe ihn noch vor mir: Er sitzt auf einer Bank in der Sonne.
In seiner rechten Hand hält er die Pfeife.
Als ich mich ihm nähere, strahlt er mich an mit seinen Augen.
Ich gehe langsamer.
Er fängt an zu sprechen. Ich bleibe stehen.
Er sagt: Mit geht es gut. Ich habe schon gegessen.

Wie er das sagt, scheint er kein weiteres Gespräch zu wollen.
Und so antworte ich nur: Mit geht es auch gut. Ich habe auch schon gegessen.
Er lacht.
Dann verabschieden sich unsere Blicke voneinander und er wendet sich wieder seiner Pfeife zu.
Der Mann mit den strahlenden Augen ist N.N., der Maler dieses Bildes.
(Das Bild steht neben dem Altar.)
Er malt seine Bilder in der Kunstwerkstatt im Klinikum Wahrendorff.
Inzwischen ist er um die 80 Jahre alt.
Mit bunten Farben und starken Konturen malt er die Dinge, wie er sie sieht:
einen Trecker, einen Lippenstift, eine Kuh oder den Weihnachtsmann.

Die Bohrmaschine und die Säge hat er für mich gemalt. Eine Auftragsarbeit der
Klinikleitung unter der Überschrift "Handwerk".

Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde.
Vor sechs Jahren bin ich mit diesen Worten in meinen Dienst als
Krankenhausseelsorgerin eingeführt worden.

Für mich sind diese Worte Ausdruck der Würde.
Jeder Mensch besitzt Würde.
Die Würde gehört zum Menschen. In jedem Augenblick seines Lebens und darüber
hinaus.
Die Würde kann einem Menschen nicht weggenommen werden.
Aber die Würde ist gefährdet.
Sie kann von anderen missachtet werden.

In meinem Dienst als Krankenhausseelsorgerin war es mir wichtig, die Würde der
Patienten zu achten.
Es war mir wichtig, die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen in ihrer Würde
wahrzunehmen.

Das ist mir bestimmt nicht immer gelungen.
Aber es war ein Ziel, eine Richtung für meine Arbeit in den Kliniken.
Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde.

Die Bewerbung

Ja - und dann bin ich gestolpert.
Ich bin gestolpert über eine Stellenanzeige:
Im Haus kirchlicher Dienste der Landeskirche Hannovers ist im Arbeitsfeld Kirche und Handwerk die Stelle einer Referentin zu besetzen.
Das war im April.

Ich bin keine Handwerkerin. Mit Bohrmaschine und Säge kann ich nicht umgehen.
Und dennoch hat mich diese Stellenanzeige nicht losgelassen.
Mir sind Handwerkerinnen und Handwerker in den Sinn gekommen, die ich kenne.
Menschen, die ihr Handwerk verstehen, kommunikativ sind, Verantwortung übernehmen.

Ich habe mich an das Leben in meinem Elternhaus erinnert. Ein Landgasthof als Familienbetrieb, in dem alle aufeinander angewiesen waren, wie es in so vielen Handwerksbetrieben der Fall ist.
Und ich habe mir meine Erfahrungen aus der Arbeitswelt der Krankenhäuser bewusst gemacht.
Daraus ist die Bewerbung geworden und aus der Bewerbung die Zusage.

Dieser Wechsel hat manches Erstaunen ausgelöst.
Hille de Maeyer wird Handwerkspastorin?
Von der Seelsorge zum Handwerk?
Diese zarte Frau in einer überwiegend von Männern dominierten Welt?
Wie soll das denn gehen?

Gott ist ein Handwerker

Von der Seelsorge zum Handwerk ist es in der Bibel nur ein ganz kleiner Schritt.
Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde.
Nur ein paar Verse später wird uns erzählt, wie Gott das macht.
Da machte Gott der Herr den Menschen aus Staub von der Erde. Und Gott der Herr baute eine Frau aus der Rippe, die er von dem Menschen nahm.
1. Mose 2, 7 und 22

Gott arbeitet wie ein Handwerker: Er benutzt Material wie ein Handwerker. Er macht und baut wie ein Handwerker.
Und wenn Sie sich hier umgucken und all die Männer und Frauen angucken, dann sehen Sie, mit welcher Fingerfertigkeit Gott zu Werk geht.

Gott ist ein ganz wunderbarer Handwerker.

Hille de Mayer, Referentin für Kirche und Handwerk, 0511 1241-461, demaeyer@kirchliche-dienste.de

Die Schöpfung zeugt von seiner Freude an der Arbeit.
Gott tut sein Handwerk mit Hingabe und Leidenschaft.

Dem Handwerk wird dadurch eine besondere Würdigung zuteil.
Es ist herausgehoben aus der Vielzahl der Berufe.
Arbeit mit den Händen, Handwerk hat einen eigenen Wert.

Erfolgsgeschichte Handwerk

Ich vermute, das Handwerk weiß um diesen Wert.
So deutet es jedenfalls ein Leitsatz aus einer Werbekampagne des Handwerks an.
Da heißt es, durchaus selbstbewusst:
"Gott schuf Himmel und Erde.
Den Rest haben wir gemacht."

Das Handwerk baut an dieser Welt, seit es Menschen gibt.
Inzwischen in 150 Berufen als Frisör, Bäckerin, Änderungsschneider, Tischlerin,
Orgelbauer, Mechatroniker.
Das Handwerk schafft es, sein Selbstverständnis auf einer Briefmarke
zusammenzufassen. Man braucht eine Lupe, um das lesen zu können:
„Wir Handwerker“, steht da, „sollten uns von nichts und niemandem einschränken
lassen – zu hoch oder zu schwer? Zu groß; zu klein; zu kompliziert?
Nein. Einfach machen. Das tun, was sonst keiner macht.“

Und ich ergänze: backen, zimmern, schrauben, zuschneiden, polieren, hämmern, löten
und noch viel mehr.
Überall in diesem Land, in jeder Stadt und jeder noch so entlegenen Region.
Wer kann das schon von sich sagen?!

Im und vom Handwerk lernen

**Da machte Gott der Herr den Menschen aus Staub von der Erde. Und Gott der Herr
baute eine Frau aus der Rippe, die er von dem Menschen nahm.**

In den ersten Wochen meines Dienstes, nein, schon im Bewerbungsgespräch, bin ich
gefragt worden:

Was wollen Sie denn machen?

Was sind denn Ihre Ziele als Handwerkspastorin?

Eine Antwort ist:

Es ist mir eine Freude und Ehre, als Referentin der Landeskirche Ansprechpartnerin für
das Handwerk zu sein.

Als solche möchte ich erstmal zuhören. Herausfinden, was Handwerkerinnen und
Handwerker bewegt. Dazu hatte ich schon ein bisschen Gelegenheit.

Seit meinem Dienstbeginn am 1. Sept. war ich eingeladen bei einer ganzen Reihe von
Festveranstaltungen des Handwerks.

Neben den großen Diskussionen wie die über den Fachkräftemangel und die Digitalisierung, habe ich auch leise Töne wahrgenommen.

Handwerkerinnen, Handwerker haben mir von sich, von ihrem Betrieb erzählt, zwischen zwei Redebeiträgen oder am Rande eines Empfangs.

Nur ein Beispiel von vielen:

Ich habe wahrgenommen: Ausbildung im Handwerk ist eine Ehrensache.

Meister und Meisterinnen haben den Anspruch, ihr Wissen und Können weiterzugeben. Sie tun das mit ganz viel Engagement.

Dabei werden sie unterstützt von ihren Ehefrauen oder Töchtern, die im Betrieb mitarbeiten. Sie nehmen sich der Auszubildenden an, helfen ihnen beim Schreiben von Berichten, lernen mit ihnen die Bruchstücke von Materialien oder überlegen, woher das Geld für den Bus genommen werden kann.

Beim Tag des Handwerks in Hildesheim wurde einem Betrieb ein Preis verliehen für ein Konzept in der Ausbildung von Geflüchteten und von Menschen mit Behinderung.

Freisprechungsfeiern bringen zum Ausdruck, wie sehr sich der Einsatz lohnt.

Mit Stolz und Freude begleiten Ausbilder ihre Lehrlinge an diesem besonderen Tag.

Junge Gesellinnen und Gesellen erfahren eine öffentliche Wertschätzung, die ihresgleichen sucht. Sie erleben ihr Tun als sinnhaft.

Ich zitiere eine Jahrgangsbesten: „Am Ende eines Tages kann ich sehen, fühlen und greifen, was ich geschafft habe.“

Handwerkerinnen und Handwerker sind darauf bedacht, niemanden zurückzulassen. Sie geben den Schwachen eine Chance.

Das ist ein Wert, der sich am Leben orientiert und dem Gemeinwohl dient.

Ein Lebenswert, der das Menschliche zum Maß hat.

Unsere Gesellschaft braucht solche Werte für eine zukunftsfähige Welt.

Gemeinsam nach Lösungen suchen

Als Handwerkspastorin möchte ich in unserer Kirche aufmerksam machen auf das Handwerk und die Themen des Handwerks einbringen.

Und wenn es gut läuft, stelle ich mir vor, kommen beide, Handwerk und Kirche, miteinander ins Gespräch kommen.

Es ist spannend, mit dem Handwerk im Gespräch zu sein.

Handwerker und Handwerkerinnen übernehmen Verantwortung, oft ehrenamtlich.

Sie leiten Kreishandwerkerschaften, stehen Innungen vor, sind Mitglieder in Kirchenvorständen.

Dort setzen sie sich ein für die Sache, die sie vertreten und sie setzen sich ein für andere.

Das Handwerk hat keine Angst davor, Dinge beim Namen zu nennen, klar und auf den Punkt gebracht. Es ist diskutierfreudig und hat das sogar ritualisiert. Bei Festveranstaltungen sind ranghohe Politiker eingeladen, Reden zu halten.

In meiner kurzen Zeit habe ich vier Minister der Landesregierung gehört.

Eingeleitet wird solch eine Diskussion von einem Kreishandwerksmeister oder einem Präsidenten einer Handwerkskammer.

Der benennt all die Herausforderungen und Probleme, die anstehen. Er tut das höflich, oft mit Humor, aber sehr bestimmt.

Dann darf der Politiker Stellung nehmen.

Und das letzte Wort hat wieder ein Handwerker.

Auf diese Weise entsteht ein politischer Diskurs, eine öffentliche Diskussion.

Auch das ist ein Wert: Aufeinander hören und andere Meinungen erstmal aushalten. Gemeinsam nach Antworten suchen.

Um Lösungen ringen für eine zukunftsfähige Welt.

Miteinander die Welt bauen

Zum Schluss wage ich noch einmal, einen Werbeslogan des Handwerks zu zitieren:

"Die Zukunft ist unsere Baustelle."

Ich ergänze: Die Baustelle ist riesig.

Es geht um nicht weniger als die Zukunft des Lebens auf dieser Erde. Um Gottes Schöpfung.

Unsere Erde, der Stern, auf dem wir leben, hat Grenzen. Und wir Menschen sind dabei, diese Grenzen an vielen Stellen zu übertreten.

Das Handwerk mit seinen Werten hat dem etwas entgegensetzen. Einige Werte habe ich genannt: Niemanden zurücklassen, nach Lösungen suchen. Es gäbe noch viel mehr zu erzählen.

„Die Zukunft ist unsere Baustelle.“

Ich würde mich sehr freuen, wenn die Zukunft unsere gemeinsame Baustelle sein könnte: Handwerk und Kirche.

Ich habe Lust, mit dem Handwerk weiterzubauen an dieser Welt, Gottes Schöpfung bewahren.

Meine Hoffnung ist, dass wir miteinander etwas anstoßen, vielleicht sogar verändern können.

Das hört sich gewaltig an. Das ist es auch. Aber denken Sie an die Briefmarke:

„Zu hoch oder zu schwer? Zu groß; zu klein; zu kompliziert? Nein. Einfach machen. Das tun, was sonst keiner macht.“

Gott segne das ehrbare Handwerk. Amen.